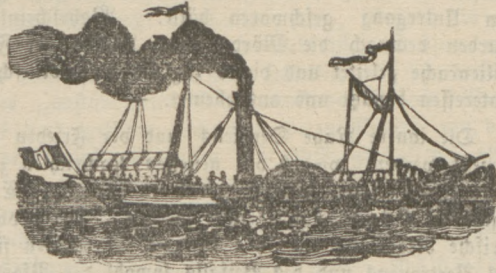


Danziger Dampfboot.

No. 137.

Montag, den 15. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portcassengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. & Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Bad Landeck, Sonnabend 13. Juni.

Bei einem sich hier als Badegast aufhaltenden Wiener Schriftsteller, welcher als welfischer Agent verdächtig geworden, wurde heute durch den Geh. Rath Stieber aus Berlin und den hiesigen Badepolizeidirector eine Haussuchung gehalten, bei welcher dem Vernehmen nach erhebliche Briefe und Schriftstücke des früheren Königs von Hannover und seines Ministers, Grafen Platen-Hallermund, mit Beschlag belegt sind.

München, Sonnabend 13. Juni.

Die Nachricht des „Volksboten“, daß neuerdings zwischen Preußen und Baiern wegen einer neuen Convention unterhandelt worden sei, wird officiell für Erfindung erklärt.

Wien, Sonnabend 13. Juni.

Der Reichskanzler, Freiherr v. Beust, eröffnete gestern in Wien die internationale Telegraphenconferenz mit einer begrüßenden Ansprache, in welcher den internationalen Charakter des Telegraphenwesens hervorhob und den Nutzen der Telegraphie zur Erhaltung des allgemeinen Friedens betonte. Heute constituirte sich die Versammlung.

Wie die „Abendpost“ meldet, hat F.-M.-L. Galbenz sich nach Belgrad begeben, um den Leichensfeierlichkeiten des verstorbenen Fürsten Michael beizuwohnen. — Prinz Napoleon ist heute Nachmittag nach Prag abgereist, nachdem er kurz vorher die Abschiedsbesuche des Kaisers und des Reichskanzlers empfangen hatte.

Prinz Napoleon wird zum 16. d. M. in Pesth erwartet, wie das „T. D. f. N.“ unterm 12. meldet. Seine Reise nach Konstantinopel ist wegen des Ereignisses in Belgrad aufgegeben.

Im September 1869 wird in Pesth eine ungarische Industrie- und Kunstausstellung Statt finden.

Bukarest, Sonnabend 13. Juni.

Der Senat hatte mit 32 gegen 8 Stimmen ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung beschlossen, weil dieselbe ohne Zustimmung des Senats der russischen Regierung 2 Millionen Piaster für das Baumaterial der zerstörten Festungen Ismail und Kilia bewilligt hatte. Wiewohl die Majorität der Deputirtenkammer der Regierung in derselben Angelegenheit ein Vertrauensvotum zu erteilen beabsichtigte, ist dennoch der Rücktritt des Cabinets erfolgt.

Belgrad, Sonnabend 13. Juni.

Der Kriegsminister hat eine Proclamation an die serbische Armee erlassen, worin er erklärt, es sei der Wille des verbliebenen Fürsten gewesen, daß die Nachfolge auf dessen Neffen Milan Obrenovic übergehe. Die Armee wird aufgefordert, zur Ausführung des fürstlichen Willens mitzuwirken. Diese Proclamation ist von der Armee günstig aufgenommen worden.

Die hiesige Gemeindevertretung proclamirte einstimmig den Neffen des ermordeten Fürsten, Milan Obrenovic, als präsumtiven Fürsten von Serbien. Die Stimmung im ganzen Lande ist dieser Thronfolge günstig. Die fortgesetzte Untersuchung über die Ermordung des Fürsten Michael ergiebt bisher als Resultat, daß eine Verschwörung zu Gunsten der Dynastie Karageorgievic bestanden habe. Wegen des Mordes sind bis jetzt eingezogen Radabanovic aus Schabak, Rogic und Tanarkovic aus Posharewaz. Die Behörde in Schabak ist kaum im Stande, die Familie Radabanovic gegen die Wuth der Bevölkerung zu schützen.

Paris, Sonnabend 13. Juni.

Während nach der Pariser „Epoque“ über die Eventualitäten der serbischen Frage unter den Großmächten eine Uebereinstimmung noch nicht erreicht ist, geben der „France“ vielmehr aus Belgrad einlaufende „zuverlässige“ Berichte die Gewißheit, daß über die an den Tod des Fürsten Michael sich knüpfenden Interessen die Garantemächte sich in vollkommenstem Einvernehmen befinden. Die provisorische Regierung flößt (wie die „Epoque“ noch meldet), Vertrauen ein und wird durch die diplomatischen Vertreter unterstützt werden; die Türkei hat nach derselben Quelle erklärt, sie werde Alles genehmigen, was die Großmächte thun würden (?).

In Bezug auf die in Serbien durch den gewaltsamen Tod des Fürsten Michael hervorgerufenen Zustände erfährt der heutige „Moniteur“, daß die Pforte in der provisorischen Verwaltung des Fürstenthums Serbien die erforderlichen Garantien für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der verfassungsmäßigen Haltung der neuen Regierung erblicke. Dank den schnell ergriffenen Maßregeln sei die Ruhe in Belgrad nicht gestört worden, und man habe allen Grund zur Hoffnung, daß durch die Katastrophe die guten Resultate nicht in Frage gestellt werden, welche die Regierung des Fürsten Michael in Serbien erzielt habe.

Die heutige „France“ widerspricht dem Gerüchte, der Freiherr v. Beust habe eine Allianz zwischen Rußland, Preußen, Oesterreich vorgeschlagen, und bekämpft die Beschuldigung der preussischen Gesandtschaft in Betreff der Fälschung von Unterschriften unter dem Proteste der hannoverschen Flüchtlinge.

Plymouth, Sonnabend 13. Juni.

In Lima herrscht das gelbe Fieber; täglich starben daran 150 Personen, 2500 befanden sich in den Hospitälern. Die Geschäfte liegen darnieder, die Kaufleute dachten daran, ihre Comtoirs zu schließen, die öffentlichen wie die Privatschulen waren bereits auf Befehl der Regierung geschlossen. — In Callao ist das Fieber minder heftig. — Oberst Calta ist zum Präsidenten von Peru erwählt.

Politische Rundschau.

Der Reichstag sah am Sonnabend die wachsende Hochfluth seiner Vorlagen auf's Neue durch den eingebrachten Gesetzentwurf über die Besteuerung des Braumalzes anschwellen, und damit steigern sich auch die Zweifel, ob er bis zum 20. d. M. mit seinen Arbeiten fertig wird. Die neue Maas- und Gewichtsordnung, die vorgestern zur Discussion stand, ist von der Commission schon abgeändert worden; am Sonnabend stellte sich aber eine Anzahl von Amendements ein, welche den ursprünglichen Text fast zudeckten. Diejenigen, welche nur geeignete deutsche Ausdrücke statt der fremdländischen einführen wollen, wurden durch den Referenten v. Hoyerbeck als unschädlich empfohlen, obwohl das Publikum sich in dieser Hinsicht selbst helfen kann und wird. Dies gilt von den Anträgen v. Binde, v. Thadden u. A. Dagegen sind diejenigen, welche die alten Maas- und Gewichte in der Vorstellung und im Ausdruck festhalten, und die Abneigung, von der alten Gewohnheit sich zu trennen, unterstützen, wie die des Abg. Miquel, schlechthin zu verwerfen. Absolut verwerflich ist aber Becker's Vorschlag, die Vorlage abzulehnen und sich zuvor mit den Großmächten (außer Frankreich) zu verständigen, denn damit wäre die Initiative des Bundes ohne Nutzen aufgegeben und die Reform

selbst verlag, und zwar für ungezählt viele Jahre. Der Abg. Becker vertrat seinen Gedanken mit großer Laune, während v. Unruh, Twesfen, Sombart u. A. das praktische Bedürfnis vertraten. Bundescommissar Weinling (Sachsen) gab schließlich die Erklärung ab, daß das metrische System, dessen definitive Einführung durch Parlamentsbeschluß nahe bevorstehe, auch an den süddeutschen Staaten nur Freunde habe, so daß nach erfolgter Annahme der Vorlage im Reichstage des Bundes die weitere Ausdehnung des darin enthaltenen Systems auf ganz Deutschland außer Zweifel stehe. (Hört!) Schließlich wurden sämtliche Artikel der Maasordnung nach dem Vorschlage der Commission, resp. nach der Regierungsvorlage, angenommen. —

Die Aufhebung der Rednerliste bewährte sich am Sonnabend ganz gut, gab aber zu dem komischen Schauspiel Anlaß, daß jedesmal ein Duzend Redner beim letzten Worte des Vorredners im Concurränz-Eifer aufsprang. Zur Aufhebung der Rednerliste gehört eben als Correlat eine ganz andere Disciplin der Parteien, die sich nur mit großer Deconomie in der Debatte vertreten lassen dürfen. —

Man hat dem Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten ein Project vorgelegt, durch dessen Realisirung die 36 Quadratmeilen umfassenden Moorcolonien Hannovers der Cultur erobert würden. Der Minister v. Selchow hat auf diese Eingabe geantwortet: daß er bemüht sein werde, auf eine Verbesserung der Moorcolonien, namentlich zur Herstellung besserer Communicationsmittel und durch zweckmäßigere Entwässerungsanlagen, hinzuwirken, daß jedoch zuvörderst eine genaue Aufnahme und Darstellung der in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse erforderlich sei, und daß er zu diesem Zweck sofort das Erforderliche verfügen werde. —

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, vielen andern Zeitungen entgegen, von den Demolitionsarbeiten, welche die holländische Regierung an den Befestigungen Luxemburgs hat vornehmen lassen. —

Den ehemaligen hannoverschen Offizieren, welche sich an der letzten Welfendemonstration als Comitésmitglieder betheiligt, soll einem Gerüchte zufolge die Pension entzogen werden. —

Während Preußen 1866 noch nach dem Osten seines Reichs thatsächlich nur eine, nach dem Westen zwei Bahnen besaß und nur das schlesische, wie das nach Sachsen führende Schienennetz die Verbesserung auf drei Bahnen zugleich erlaubte, wird dasselbe mit den zur Zeit projectirten und größtentheils schon in voller Ausführung begriffenen Bahnen binnen wenigen Jahren eine Eisenbahnverbindung, wie kaum noch ein anderer europäischer Staat, England etwa ausgenommen, besitzen, und namentlich allen militairischen Ansprüchen hierin auf das Vollständigste zu genügen vermögen. Nach dem Osten wird es außer der großen Ostbahn durch die Verbindungsbahn über Schneidemühl nach Bromberg, und zugleich durch die große Norddeutsche Centralbahn von Köln über Kassel, Halle, Kottbus, Posen mit den beiden Endpunkten Thorn und Bromberg über drei Wege verfügen, wozu außerdem noch sich die projectirte Verbindungsbahn zwischen Posen und Kutno als ein vierter Schieneweg mit der Richtung direct auf Warschau ebenfalls bereits in der Vorbereitung befindet. Nach Westen sind zur Zeit schon fünf Schienewege mit den Ausgangspunkten Wesel, Düsseldorf, Köln, Koblenz und Mainz hergestellt, wozu noch die schon

erwähnte Central-Hauptbahn mit dem Ausgangs- resp. Anschließpunkt ebenfalls in Köln den sechsten doppelgleisigen Schienenweg zu bilden bestimmt ist. Nach Süden ist die Verbindungsbahn Berlin-Berlin zu den schon vorhandenen Schienenwegen hinzugesetzt und finden sich außerdem nicht weniger als vier nähere Verbindungsbahnen mit den Ausgangs- resp. Anschließpunkten Leipzig, Riesa, Liegnitz und Breslau theils projectirt, theils schon in voller Ausführung begriffen. Eben so wird die Köln-Minden-Samburger Bahn vom Rhein nach dem deutschen Norden eine unmittelbare Hauptverbindung eröffnen, und haben hier außerdem die hannoverschen und mecklenburgischen Bahnen das gerade nach dieser Richtung sehr schwache Norddeutsche Eisenbahnnetz vervollständigt. Militärisch dürfte sich so Norddeutschland bis etwa 1872 in der Lage sehen, nach jeder Richtung seiner Gebietstheile binnen etwa zwei oder drei Tagen eine Macht von 100,000 Mann werfen zu können, während die höchste Ziffer der 1866 pro Tag auf drei Bahnen erzielten Beförderung noch nicht 23,000 Mann betrug. Dagegen scheint man jedoch von der anfänglich militärischerseits erhobenen Forderung der Herstellung eines doppelten Geleises auch auf den Verbindungsbahnen wahrscheinlich mit Rücksicht auf den Kostenpunkt schließlich Abstand genommen zu haben, um desto eifriger aber wird fortgesetzt wenigstens für die Staatsbahnen die Vervollständigung des Betriebsmaterials und dessen Umformung nach den neuen hierfür aufgestellten Grundsätzen gefördert, und befinden sich auch die Privatbahnen gehalten, ihre Neubeschaffungen durchaus nur nach den hierüber ihnen zugestellten Vorschriften eintreten zu lassen. —

Dem Vernehmen nach haben England und Rußland, deren Souveraine bekanntlich durch gleich enge Familienbände mit dem dänischen Königshause verbunden sind, nachdem die bisher zwischen Preußen und Dänemark geführten Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden müssen, zur definitiven Lösung der nordschleswigschen Frage eine Combination aufgestellt, für welche die Zustimmung Preußens zu erwirken jetzt ihre nächste Aufgabe sein wird. Die Combination hat sich, so viel wir hören, auf ganz neue Grundlagen aufgebaut und speciell von der im Prager Frieden vorgesehenen Abstimmung der Bevölkerung Abstand genommen, dagegen die Nationalitätsverhältnisse sehr entschieden in den Vordergrund gestellt, ohne indeß die militärischen Nothwendigkeiten Preußens außer Acht zu lassen. Der Zustimmung Dänemarks scheint man sich im Voraus versichert zu haben. —

Der österreichische Clerus tritt mit größter Entschiedenheit gegen die confessionellen Gesetze auf; von mehreren Bischöfen liegen Erlasse vor, in denen die Gläubigen geradezu aufgefordert werden, die Gesetze als nicht vorhanden zu betrachten; wer sich der neuen Ehegesetzgebung unterwirft, wird mit dem Kirchenbanne bedroht; die Civilhehen werden als nicht gültig betrachtet, den Geistlichen wird verboten, die Communalkirchenhöfe einzusegnen. Das Concordat steht noch in seiner vollen Blüthe. —

Das nächste Jahr! l'année prochaine! ist in Frankreich die Parole des Tages. Es wird ein wichtiges, wo nicht ein Wendefahr für Frankreich werden, wenn die Dynastie nicht bei Zeiten sich mit dem erwachten Bewußtsein der gebildeten Mittelklassen auseinandersetzt. Aus diesem Grunde wird von der Opposition dem Kaiser der Entschluß zugestimmt oder untergeschoben, die Wahlen noch in diesem Herbst vorzunehmen zu wollen und zu diesem Zwecke den materiellen Interessen und den religiösen Ideen des Landvolkes zu schmeicheln und sie auszunutzen. Die „reinen“ Bonapartisten wünschen, die Dynastie zu einer großen That zu drängen, und da man nicht mit nichts an den Rhein ziehen kann, so läßt man sich ihre liberalen Schritte gefallen. Man weiß, daß die Wähler, in den Städten wenigstens, jene Leute nicht wieder ins Abgeordnetenhaus schicken werden, die den Gebildeten durch ihr Votum gegen das Preßgesetz, den Arbeiter durch jenes gegen das Versammlungsrecht geärgert haben, und man sucht Ersatz für sie unter solchen, die einen liberalen Namen haben, ohne befürchten zu lassen, daß sie zur antidynastischen Opposition übergehen. —

Es wird versichert, daß der Kaiser Napoleon in Fontainebleau von einer Dinnacht befallen wurde, welche über eine Stunde angehalten hätte. —

Die Serben haben seit 1817 vier Regierungswechsel erlebt und zweimal waren diese Wechsel mit einer blutigen Katastrophe verbunden. Dem Attentat, welches der Regierung des Fürsten Michael ein Ende machte, waren, wie sich immer mehr herausstellt, politische Motive nicht ganz fremd. Michael

wollte seine mit ihm getödtete Cousine Anka heirathen, was man in den Kreisen der Anhänger der durch die Obrenovic im Jahre 1858 entthronten Familie Karageorgievic ungen sah. Der „Pesther Lloyd“ macht darauf aufmerksam, daß der frühere Fürst Alexander Karageorgievic sich auf seinen Gütern im ungarischen Arader Comitatz, also nicht entfernt vom Schauplatz der Belgrader Begebenheit befindet. Indessen deutet das genannte Blatt zugleich an, es handle sich bei dem Attentat vor Allem um die Rache einer in einem ihrer weiblichen Mitglieder schwer beleidigten Familie, welche nicht nur dem Fürsten Michael, sondern auch seinen Angehörigen den Untergang geschworen hätte. Wahrscheinlich wurden demnach die Mörder vom Motiv der Familienrache geleitet und dieses zugleich von politischen Interessen benutzt und ausgebeutet. —

Die innere Ruhe Serbiens und der Frieden im Orient werden, wie es den neuesten Nachrichten zufolge erscheint (vgl. oben), durch das tragische Ereigniß in Belgrad nicht gestört werden. Die provisorische Regierung und ihre Maßregeln erfreuen sich des Vertrauens und des Beifalls sowohl der Pforte, als auch der Garantemächte, und was die an die Thronerledigung sich knüpfenden Interessen betrifft, so soll sogar schon ein Einvernehmen zwischen den letzteren erzielt sein, wenn nur die „Epoque“ mit ihrer Nachricht, daß die Türkei erklärt habe, sich der Entscheidung der Großmächte anschließen zu wollen, nicht getäuscht ist — und eine solche Erklärung wenigstens in dieser bedingungslosen Form erscheint freilich nicht ganz wahrscheinlich — so wäre die Möglichkeit von Differenzen aus diesem Grunde bereits beseitigt und das Schlimmste, was erfolgen könnte, wären einige Aufsehnungen gegen den Eingefetzten der Großmächte Seitens der Parteien der übergangenen Prätendenten, welche die Regierung jedenfalls stark genug sein würde, zu unterdrücken. Außer dem Keffen (oder Sohne) Michael Obrenovic's erheben Anspruch auf den serbischen Thron der letzte Sproß der gestürzten Dynastie Karageorgievic und Nicolaus von Montenegro; man hat aber Grund anzunehmen, daß gegen die Einsetzung dieses Letzteren, welche die Vereinigung von Serbien und der Czernagora bedeuten würde, die Türkei sich entschieden sträuben würde. —

Als der Kaiser von Rußland im vorigen Jahre zur Ausstellung nach Paris reiste, erließ er an der Grenze, wohl um sich im Ausland einen guten Empfang zu bereiten, eine Amnestie. Diese Amnestie ist aber, wie es scheint, nie verwirklicht worden, denn aus Warschau wird jetzt gemeldet, daß die vor einigen Tagen publicirte neue russische Amnestie (die bekanntlich kärglich genug ist) nur die Ausführung der vorjährigen sei. Hinzugefügt wird, daß die jetzige Amnestie „diesmal hoffentlich zur Ausführung kommen wird.“ — Wer weiß! Gott ist hoch und der Czar weit. —

Dem russischen Vorschlage bezüglich der Abschaffung der expositiblen Kugeln ist auch Italien beigetreten. Man wird übrigens das Bekanntwerden des Gortschakoff'schen Rundschreibens abwarten müssen, um klar zu werden, was er unter jener Art Kugeln verstanden wissen will, ob alle Sprenggeschosse oder nur eine bestimmte Art neuerfundener Kugeln. —

Wenn man eine Karte von Asien etwa aus dem Jahre 1840 mit einer neueren Karte dieses Erdtheils vergleicht, so erstaunt man über die gewaltigen Fortschritte, welche die russische Macht auf der ganzen Linie vom Caspischen Meere bis zum großen Ocean nach Süden zu gemacht hat. Es sind hier Landstriche dem großen Reiche einverleibt worden, die an Flächeninhalt Deutschland um ein Bedeutendes übertrifft. Und dies Vordringen hat sich an einigen Punkten so geräuschlos vollzogen, daß Europa mehrfach erst durch die Arbeiten der russischen Geographen von der Erweiterung des Reiches in Kenntniß gesetzt worden ist. In den schwach bevölkerten Gegenden Ostasiens bedurfte es oft nur des allmählichen Vorschubens der wohlorganisirten militärischen Postenkette und der Anlage befestigter Etablissements an den strategisch und commercieell wichtigen Punkten, um weit ausgedehnte Gebiete dem russischen Scepter zu unterwerfen. An anderen Punkten ist allerdings unausgesetzt und hartnäckig gekämpft worden, aber die Stämme und Horden, mit denen die russischen Grenzcörper sich herumschlügen, lagen, wenn wir von der tapfern Bevölkerung des Kaukasus absehen, so sehr außerhalb des europäischen Gesichtskreises, daß kaum die Diplomatie, geschweige denn das große Publikum von den Kämpfen der russischen Bataillone mit den wilden Reiterschaaren und nomadirenden Hirtenstämmen des Ostens Notiz nahm. —

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 15. Juni.

— Der Stapellauf der hier im Bau begriffenen gedeckten Schraubenkorvette „Elisabeth“ ist für August September oder Anfang October d. J. angesetzt worden, und es ist danach nur noch die Panzerkorvette „Gansa“ für die Norddeutsche Flotte im Bau zu vollenden. Bekanntlich wird außerdem aber noch der Bau eines zweiten Panzerschiffs auf den inländischen Werften beabsichtigt, und die Bestimmung darüber dürfte wahrscheinlich unmittelbar mit einer nur einigermaßen ausreichenden Bereitstellung der Mittel dazu erfolgen. Das Gleiche steht mit der Absendung der „Bertha“ und „Medusa“ nach den ostasiatischen Gewässern zu gewärtigen, was sogar auf alle Fälle erfolgen muß, da die beabsichtigte Umwandlung des preussischen Handelsvertrages mit Japan in einen Norddeutschen Handelsvertrag, wie die der unmittelbaren Ausführung zugereifte Gründung einer eigenen Norddeutschen Marinestation auf Formosa gleicherweise die Vertretung durch einige Schiffe in den dortigen Gewässern beansprucht. Die letzte Angelegenheit duldet übrigens um so weniger eine Verzögerung, als von Oesterreich die Absendung einer gleichzeitigen Expedition mit der Absicht der Gründung einer österreichischen Marinestation auf den Nilbaren für den nächsten Herbst fest beschlossen ist und es demnach nicht nur für Norddeutschland als eine Ehrensache erscheint, sondern auch seine unmittelbarsten Handelsinteressen, auf's Tiefste berührt, sich hierin von seinem nächsten Rivalen auf dem dortigen Weltmarkte nicht zuvorkommen zu lassen.

— Aus Kiel wird am Morgen des 14. der betrübende Unglücksfall gemeldet, daß auf der Dampfschiff „Bertha“ Feuer ausgebrochen ist, welches um Mitternacht noch nicht gelöscht war. Die Zerstörung ist bedeutend.

— Desgleichen wird aus Kiel gemeldet: Der Flottenstamm und die Besatzdivision sind durch Befehl des Obercommandos der Marine bis zur Höhe des früheren Etats einberufen. Die Indienststellung mehrerer Kriegsschiffe ist bevorstehend.

— Für die Artillerie dürfen fortan keine Militairpflichtigen „von zweifelhafter Brauchbarkeit“, auch keine kurzfristigen Leute, ausgehoben werden. Die für die Artillerie auszuhebenden Recruten müssen außer ihrer allgemeinen Brauchbarkeit zum Dienste bei der Artillerie auch die für einen Cavalisten erforderlichen Eigenschaften haben. Ebenso ist dafür zu sorgen, daß der Artillerie die von derselben speziell geforderten Handwerker, als besonders: Stellmacher, Schmiede, Schlosser u. s. w., so weit wie möglich gestellt werden. Metall- und Holzbrechler sind, sofern sie übrigens für die Artillerie geeignet erscheinen, thunlichst dieser Waffe zuzutheilen. Bei Aushebung der Recruten für die Pionierbataillone hat jeder Armee-corpsbezirk den Bedarf an Recruten für sein Pionierbataillon aufzubringen, und es sind dabei erforderlichen, nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des Corpsbezirks, von der Generalinspektion des Ingenieurcorps und der Festungen speciell anzugebenden Handwerker auf die einzelnen Ersatzbezirke zu vertheilen. Die nicht zur seemännischen Bevölkerung des Norddeutschen Bundes gehörenden Schiffszimmerleute, beziehentlich Schiffsbauer, werden sämtlich den Pionier-Bataillonen überwiesen. Sind für letztere keine Schiffsbauer vorhanden, so sind zunächst Schiffer, dann Zimmerleute zu stellen. Für alle in einem Bezirke nicht aufzubringenden Professionisten sind stets Zimmerleute oder Schiffer auszuheben. Für die Cavallerie des Norddeutschen Bundes sind möglichst nur solche Militairpflichtige zu wählen, welche in Folge ihres Lebensberufes oder ihrer bürgerlichen Stellung, z. B. als Knechte, Bauernsöhne, Schmiede u. s. w. Gelegenheit hatten, mit Pferden umzugehen. Für die Cuirassire sind nur besonders kräftige Leute auszuheben. Bei Auswahl der Mannschaften für die leichte Cavallerie ist auf „einen gewissen Grad von Gewandtheit, Geschick und Anstelligkeit“ Rücksicht zu nehmen.

— Am 31. December 1867 besaß Preußen 48,741 Ritter und Inhaber preussischer Orden und Ehrenzeichen.

— Dem Kantor und Schullehrer Friedr. Georg August Pohlmann zu Mariensee, Amts Neustadt a. R., ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Nicht die Ausbildung auf dem Seminar, sondern der Nachweis der Befähigung für das Schulamt durch das Bestehen der vorschriftsmäßigen Prüfung sichert von jetzt den Norddeutschen Candidaten für das Elementar-Schulamt das Vorrecht, ihrer Militairpflicht durch eine sechswochige Dienstleistung bei einem Infanterie-Regiment zu genügen.

Der festlich mit Flaggen und Guirlanden geschmückte Dampfer „Greif“ nahm gestern Nachmittags 1 Uhr den Frühling'schen Gesangverein und dessen Familienmitglieder sowie eine Anzahl Festtheilnehmer an Bord, so daß die Anzahl der Passagiere sich wohl auf 300 belaufen mochte. Die glänzende Junisonne strahlte auf eine frohe Gesellschaft herab und goß Freude und Jubel in die Herzen, denn es galt ja einer derjenigen Luftfahrten auf der See, die unter fröhlichen Gesängen auf den tanzenden Wellen schon seit längerer Zeit großen Beifall gefunden und dem wackern Dirigenten den Dank der Beteiligte eingetragen haben. Jedenfalls dem zarten Geschlecht zu Liebe hatte die See ein völlig glattes Gewand angelegt und machte das Landen sehr leicht. Das Dampfboot kehrte noch einmal nach Neufahrwasser zurück und holte eine zweite Ladung Passagiere ab, während auch noch geschmückte Matrosen das liebliche Joppot und die Thalmühle bewässern halfen. Nachdem dem Programm gemäß gesungen, musiziert, soupiert und der Abstecher nach Thalmühle gemacht worden war, wohnte der Gesangverein auf dem „Greif“ noch dem in Bröfen statthabenden pyrotechnischen Schauspiel von der See aus bei und unterstützte den Prospekt noch seinerseits durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Die Vergnügungsfahrt läßt unstreitig in allen Theilnehmern eine sehr frohe Erinnerung zurück, da kein Mißton oder Unfall das Zusammensein der großen Gesellschaft trübte.

Das reizende Seebade-Etablissement Bröfen bot gestern bei Eröffnung der Saison ein lebhaftes Bild des Badelebens, da die Natur all' ihren Liebreiz über die kleine Dase ausgegossen hat und die warme Temperatur der Luft besonders dazu animierte, Kühlung in der salzigen Fluth zu suchen. Eine besondere Anregung zu dem gestrigen sehr zahlreichen Besuche bot aber das Feuerwerk unseres als geschickten Pyrotechniker bekannten Mitbürgers Herrn F. E. Behrend, welches um 9 1/2 Uhr am Seestrande abgebrannt wurde. Der Himmel scheint Herrn B. in diesem Jahre unter seinen besonderen Schutz nehmen zu wollen, denn Wind, Wetter und eine geglättete Seefläche unterstützten das schöne Schauspiel. Die farbigen Leuchtkugeln, zischenben Schwärmer, faulenden Feuerräder, Sonnen, Rosettenbomben, Wasserschlängen und Feuerregenbogen bildeten einen glanzvollen Schluß des Saison-Eröffnungsfestes. Für die bequeme Heimkehr der zahlreichen Gäste war in der ausreißendsten Weise Sorge getragen, indem nicht nur eine Menge Journalieren für die Stadtbewohner die Verbindung bis zum Bahnhofe Neufahrwasser bewirkte, woselbst ihrer ein Extrazug harrte, sondern auch durch Beleuchtung des Waldweges mittelst Fackeln den Fußgängern aus der Vorstadt eine sichere Promenade verschafft wurde. Um 12 Uhr langte der Extrazug mit den äußerst befriedigten Gästen in der Stadt an.

Am Sonnabend war der Selonke'sche Garten zur Eröffnung der neuen Sommerbühne festlich decorirt und ein sehr zahlreiches Publikum wohnte der ersten mit einem Doppelkonzert verbundenen Vorstellung bei. Fräul. Winkelmann, welche heute ihr Abschieds-Benefiz giebt, um sich demnächst von der Bühne überhaupt zurückzuziehen, sprach den poesie-reichen und recht beifällig aufgenommenen Prolog, worauf eine Menge neuer Piecen folgte. An der Einrichtung der Sitzplätze war bis zur letzten Stunde gearbeitet worden und da das Garten-Arrangement im Ganzen noch nicht als vollendet zu erachten ist, so läßt sich vorläufig darüber nur sagen, daß für die Annehmlichkeiten des Publikums nach jeder Richtung hin von dem intelligenten Bestzer Sorge getragen ist.

Die vor Kurzem hier und in der Umgegend gefundene Zigeunerbande, welche mehrere Bären zur Schau stellte, ist in diesen Tagen per Schub über die Grenze geschafft worden, da der Königl. Regierung bekannt wurde, daß es diejenige sei, welche im Bromberger Bezirk bei abergläubischen Landleuten mit ihren gut dressirten Bären den Teufel vom bekehrten Vieh ausgetrieben hat.

Eine vagabondirende Sängerin Th. Müller, die aller Herren Länder durchschweift, miethete sich hier bei Leuten in der Altstadt ein und nahm, nachdem sie einige Tage daselbst gewohnt, die Abwesenheit der Wirthschafterin wahr, sie gründlich zu bestehlen. Am Sonnabend erfolgte ihre Ermittlung und Festnahme.

Eine liebliche Person ging auf eins der hier auf der Mottlau liegenden Schiffe, machte sich daselbst mit einem der Matrosen bekannt und stahl demselben verschiedene Gegenstände. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Diebin sammt den gestohlenen Sachen zu ermitteln.

Gestern Nachmittag erkrank im Stadtgraben ein kleiner Knabe, welcher auf dem Holze herumgespielt hatte. Erst nach einer Stunde wurde seine Leiche unter den Balken hervorgezogen.

Victoria-Theater.

Die Jacobsohn'sche Original-Posse: „In Sans und Drais“ ging gestern vor einem recht gut besetzten Hause hier zum ersten Male in Scene. Durch den als Einleitung dienenden Eröffnungsmarsch bekundet Michaelis sich als einen fruchtbaren Componisten, der dem harmlosen Text eine originelle und ansprechende Musik gegeben hat. Das Stück nimmt sich recht vortheilhaft aus, obgleich ein oft verbrauchter Stoff darin verwebt ist. Nachdem uns der Verfasser „in die stille Häuslichkeit“ der armen, aber „anständigen“ Beamtenwitwe Lebrecht (Frau Sliba) geführt und aus deren Ringen um das liebe, tägliche Brod ein Lebensbild geschaffen, zeigt er als Gegenstück das verschwenderische Leben eines Barons, eines professionirten Spielers, und einer koketten, sonst aber mit liebenswürdigem Character ausgestatteten Schauspielerin (Fräul. Sommer), deren Passionen in recht pikanter Weise das Leben hinter den Coullissen geißeln. Papa Niesack, auch Papa Brenneisen genannt, der alte, aber sehr fidele Theaterfriseur (Herr Gerstel) ist ein musterhafter Vormund der kreuzbraven Beamtenfinder Zettchen (Fräul. Fredmann) und Felix (Hr. Oscar), der ihnen eine Existenz als Theater-Novize resp. Kellner zu begründen sucht. Da wirst unser lieber Herrgott einen Blick auf die Erde und sieht grade in die Dachlampe der Wwe. Lebrecht, wie die Familie Kartoffeln mit Salz ist. Er giebt dem Erzengel Gabriel den Auftrag, aller Noth ein Ende zu machen und ein alttestamentarisches Wunder zu thun. Ein hagelstolzer Erbsus von Commerzienrath kommt auf den Einfall, sich einen Würdigen aus „dem Sodom“ zu suchen, der seine sauer erworbenen Millionen erben soll. Die mit dem galanten Baron und dem professionirten Spieler ange-stellten Präfungen fallen unangstig aus, moegen der Kellner Felix der rechte Mann ist. Die Lebrecht'schen Kinder kommen in die glückliche Lage, adoptirt zu werden, ein glänzendes Rosenfest wird veranstaltet und zum Schluß erkennt Frau Lebrecht in dem Commerzienrath ihren Jugendfreund, einen ehemaligen Schmiedegesellen, wieder. Vorzugsweise sind die Rollen des Friseurs und der Schauspielerin Paula mit einer Fülle ergötzlicher Couplets und politischer Scherze ausgestattet, und die komischen Situationen so wie die recht hübsche Scenerie gewähren dem Publikum volle Befriedigung. Hr. Gerstel, Fräul. Sommer und Fräul. Oscar wetteiferten um den Preis des Abends und errangen denselben gemeinschaftlich, weshalb hitere Beifallsbezeugungen ihnen zu Theil wurden. Unter den Liedervorträgen zeichneten sich besonders „Was braucht man mehr, um glücklich zu sein“ (Couplet mit Chor), „O König, das Leben ist doch schön“ und „Die Erde ist ein Jammerthal“ durch lustige Satyre und Melodien-reichthum aus. Das Stück wurde recht günstig aufgenommen und wird noch recht oft die Räume des Hauses bis zum letzten Platze füllen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

- 1) Der Schuhmacherlehrling Karl Ziemann erhielt im Mai d. J. von dem Schuhmachermstr. Gorzaldki 2 Thlr., mit dem Auftrage, dieselben einem Bäcker zu bezahlen. Statt dessen hat Ziemann dieses Geld theils vertrunken, theils mit liebklichen Dirnen verthan. Er wurde wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.
- 2) Der Arbeiter Max Kranski von hier hat schon zu Dertem Betrügereien dadurch verübt, daß er in einen Laden trat, ein größeres Geldstück vorlegte und ihm daselbe zu wechseln bat. War dieses nach seinem Wunsch geschehen, dann bat er noch um kleinere Münze, und zwar so oft, bis er Gelegenheit fand, von dem eingewechselten Gelde etwas über Seite zu schaffen und demnächst mit der Behauptung aufzutreten, daß er zu wenig erhalten. Ein solches Mandover hat Kranski auch in mehreren Läden in Langefuhr, besonders beim Kaufmann Nagel daselbst, zu machen versucht; er wurde aber festgehalten und eingestekt. Der Gerichtshof bestrafte ihn wegen verübten Betruges mit 3 Monaten Gefängniß, 50 Thlrn. Geldbuße event. noch 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.
- 3) Die unberehel. Anna Stenzel hat, während sie beim Kaufmann Paradies diente, demselben verschiedene Sachen von unbedeutendem Werthe gestohlen, sie erhielt dafür 3 Wochen Gefängniß.
- 4) Der Arbeiter Johann Friedrich Dreyer von hier wurde von der Anklage, dem Kaufmann Busenitz 5 Pfund altes Eisen gestohlen zu haben, freigesprochen.
- 5) Der Knabe Johannes Sukatis von hier hat geständig einem unbekanntem Eigenthümer 1/4 Anker Wermuth gestohlen. Er erhielt 3 Tage Gefängniß.
- 6) Der Hausknecht Julius Simon Krzyzanowski von hier hat, während er bei dem Kaufmann Braune

diente, aus dessen Lager resp. Waarenlager Waaren im Werthe von ca. 31 Thlrn. gestohlen, darunter Kaffee, Girschhorn, Ultramarin, Kümmel, Delfarben u. s. w., also Alles, was ihm unter die Finger gekommen ist. Als der Diebstahl feststand und bei dem Krzyzanowski Hausfuchung abgehalten wurde, versuchte dessen Ehefrau, den betreffenden Polizeibeamten zu bestechen. Krzyzanowski erhielt 4 Monate, dessen Ehefrau 1 Tag Gefängniß.

7) Der Bäckergehilfe Heinr. Jul. Klaas, in Arbeit bei dem Bäckermeister Adolff, hat dem Bestern einmal 25 Sgr. und dann 2 Thlr. aus dessen Kadenkasse, und zwar, wie Klaas selbst zugiebt, nicht aus Noth, sondern aus Leichtfinn gestohlen. Er wurde zu 4 Monaten Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

8) Die unberehel. Arbeiterin Rosaliki in Neuschottland wurde von der Anklage, eine gesunde Art unter-schlagen zu haben, freigesprochen.

9) Der Arbeiter Friedr. Kühn in Stadtgebiet hat geständig dem Kaufmann Gollbeck aus dessen offenem Keller einen Käse im Werthe von 3 Thlrn. gestohlen. Er erhielt 14 Tage Gefängniß.

Eine Penylvanische Heirathsgeschichte.

(Schluß.)

Ich wartete bis um Mitternacht, wo ich denken konnte, daß sie alle im Bette waren; dann schlich ich mich leise durch die Hintertür in den Garten an's Haus und richtig, auf dem hintern Flur baumelte ein großer Mehlsack, der mit einem Stricke an einem der Querbalken festgemacht war. Er hing zu hoch, um gut hinein kommen zu können; aber ich war entschlossen, mich nicht austhun zu lassen. Ich nahm ein paar Stühle und stellte sie auf die Bank, worauf ich mich mit Hilfe des Strickes ganz sachte in den Sack hinunterließ. Wie ich drin war, fing ich an hin und her zu schwingen, und traf die Stühle, die mit einem greulichen Gepolter hinunterfielen. Niemand wurde jedoch durch den Lärm munter gemacht, als der große Haushund, der wie unfinnig jetzt im Hofe herumsprang und that, als ob er Alles zerreißen wollte. Er schnüffelte überall herum, aber ich drückte mich im Sack zusammen, als wenn ich's Fieber hätte, und getraute mir nicht, mich viel zu bewegen, weil ich befürchtete, der Strick möchte reißen und ich herunterfallen, welches ganz gegen meinen Plan gewesen wäre. Ich dachte, der Tag wollte nimmer kommen; wäre ich nicht so gluthig in die Mary verliebt gewesen, ich glaube, diese Nacht wäre ich erfroren; denn das einzige warme Stück in meinem ganzen Leibe war noch mein Herz. Aber was geschieht? Wie ich so ruhig in meinem Sack hockte und mich durch Denken an Mary warm zu halten suchte, führt der Teufel, den alten Mingo wieder auf den Flur; er fängt an, am Sack zu schnüffeln und eine Jagd zu machen als wenn er einen Fuchs aufgespürt hätte, und Wau! Wau! ging das Bellen aufs Neue los. Jetzt fing er sogar an, gegen den Sack zu springen. „Paß dich, Mingo!“ rief ich ihm nun, aber freilich nur mit ganz leiser Stimme zu, um von Niemand im Hause gehört zu werden; aber Wau! Wau! Wau! war Alles, was er sagte. „Willst du gleich heim gehen, du Schlingel“, rief ich in halber Todesangst, denn mir wurde bange, er möchte beißen und mich an einem Plage anpacken, wo ich's nicht gern hätte; aber es half nichts, und er klappte in einem Stück fort. Ich wollt's nun mit guten Worten probiren: „Komm, Mingo! komm, mein guter Kerl!“ sagte ich, und lockte ihn ganz sachte; aber proßt die Mahlzeit! er blieb auf der Wacht und lärmte die ganze Nacht durch. Ihr dürft's mir glauben, daß ich froh war, als ich die Hähne krähen hörte, woran ich merkte, daß es bald Tag sein mußte; denn in der That, wenn ich eine Stunde länger in dem Sack hätte bleiben müssen, ich glaube, ich wäre nicht lebendig herausgekommen.

Die alte Frau war die erste, die auf den Flur kam. „Was der Tausend hat der Joseph do in der Mary ihren Sack geschafft?“ fragte sie. „Es muß eppes Lebendiges sein, oder der Mingo thät keinen solchen großen Lärm machen.“

Sie ging wieder in's Haus, die Mädchen zu rufen. Bald kamen sie alle auf den Flur, beguckten den Sack von hinten und vorne, getrauten aber nicht, ihn anzufassen.

„Was in aller Welt kann drin sein?“ fragte endlich Mary.

„'s is eppes Lebendiges“, sagte Sally.

„Kom Sally“, sagte Kitty, „wir wollen den Sack los machen und langsam herunterlassen.“

„Aber paßt uf, daß ihr ihm keen Schaden thut“, sagte Mary, „wer weest, was drin ist!“

Die zwei Mädchen stiegen nun auf die Bank, machten den Strick los und ließen den Sack herunter. Sie machten gewaltige Augen, als ich aus dem Sack krabbelte, denn ich war vom Kopf bis zu Fuß ganz mit Mehlsstaub gepudert.

„O Gott!“ schreit die Mary, und schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, „es ist der Kapitän selber.“

„Ja“, sagte ich, vor Lieb' und Räl' schüttelnd, „ich bin's selber, Mary, und nun denk an Dein Versprechen, daß Du mein Christkindchen all Dein Lebtag behalten willst.“

Die Mädchen wollten sich hier schier todt lachen über den Spas, und meinten, sie wollten nun den Sack an jedem Christtage aufhängen, damit für sie auch ein Mann hineinschlüpfen thät.

Mary lachte tüchtig mit und sagte ganz freundlich zu mir:

„Gut, ich halt' mein Wort“, aber das Blut schoß ihr doch dabei in die Wangen.

Wie schön sah sie aus, als sie das sagte, und wenn ich zu einem Eiszapfen gefroren wäre, ein Blick in ihr freundliches Gesichtchen hätte mich wieder aufgethaut.

Ein paar Tage nach dieser Begebenheit wurden wir getraut, und seitdem lebe ich mit meiner Mary in der glücklichsten Ehe. Es hat mich noch niemals gereut, daß ich ihr zu Lieb' beinahe in einem Mehl-sack erfroren wäre.

Bermischtes.

— [Vom Golde.] Aus der Geschichte der Vorzeit geht ein merkwürdiges Factum hervor, nämlich, daß im Alterthum im Vergleich mit der heutigen Zeit das Gold einen außerordentlich geringen Werth hatte, namentlich in allen antiken Reichen Afens. Zehn Jahrhunderte vor Christus war Silber und Gold, besonders aber das Letztere, in Palästina in großer Fülle vorhanden, und wir wissen aus der Schrift, daß König Salomo allein jedes Jahr an Tributgeldern 1246 Kilogramme Gold einnahm. — Im Lande der Sabäer war, nach Strabo, das Gold so überhäufig, daß man zehn Pfund davon für ein Pfund Eisen gab. Diodorus Siculus erzählt, die Königin Semiramis habe dem Baal von Babylon colossale Statuen und Altäre von massivem Golde geweiht. — Als Columbus Amerika entdeckte, sah er, daß die Eingeborenen das Gold eigens dazu bearbeiteten, um Angelhaken davon zu machen. — Das Gold war das erste unter den edlen Metallen, welches in der Kindheit und Uncivilisirtheit der Völker zum praktischen Gebrauche angewendet wurde. Der Grund davon liegt wohl darin, daß Gold leichter aus dem Erdboden zu gewinnen ist, als das Silber, zu dessen Production mächtige und kunstreiche mechanische Mittel angewendet werden müssen, während das Gold gewöhnlich auf der Oberfläche in den Alluvionen der Flüsse und im Sande gesammelt wird. — Zudem auch ist die Goldmünze für den Verkehr und Handel auf dem Binnenlande günstiger, weil sie in kleinerem Raume einen großen Werth repräsentirt. Einst war das Gold die hauptsächlichste und vielleicht wohl die einzige Münze der primitiven Zeiten, als der Handelsverkehr noch ziemlich ausschließlich ein festländischer war. Der Gebrauch des Silbers als Münze kam, nach Banfield, erst mit der Entwicklung der Schifffahrt in Schwung, weil es auf Schiffen nicht so viel Wichtigkeit hat, ein geringes Volumen als Werthmittel zu haben. — Zur Bestätigung dieser Bemerkung finden wir denn auch in der Geschichte des Handelsverkehrs das Factum: So lange das Gold der Münztypus war, verblieb die Macht in den continentalen Staaten; als das Silber in Form der Münze sich verbreitete, ging das Handelsprimat an die Seestaaten über; als aber das Gold und Silber mehr in den Hintergrund gedrängt wurden, weil man in Italien den Wechselbrief erfand, fiel die Macht und das Primat des Verkehrs dem letzteren Lande zu.

— [Ein moderner Barbarossa.] Zu den in Berlin gezeigten „Merkwürdigkeiten“ wird nächstens ein Mann mit einem 13½ Fuß langen Bart kommen.

— In Croa tien verfährt man mit Todesurtheilen außerordentlich prompt. Dem verurtheilten Verbrecher wird nicht zugemuthet, daß er noch eine Nacht, geschweige denn viele Monate lang in beständiger Todesfurcht sein Leben hinschleppet. Folgender Fall wird unter dem 10. Juni mitgetheilt: Vorgestern gegen halb acht Uhr früh wurde von der königl. Agrarcomitatz-Gerichtstafel als Stadgericht in Gegenwart sehr zahlreicher Publikums das Urtheil gegen Mato Bucetic, Anton Dewald, Peter Tepavac und Jerko Domladovec, wegen des am 18. April l. Z. an dem Müller Stephan Sopron und dem Landmann Gjuro Goffic verübten Raubes verkündet. M. Bucetic wurde zum Tode durch den Strang, S. Domladovec und P. Tepavac zu schwerem Kerker in der Dauer von zwanzig Jahren und A. Dewald zu schwerem Kerker in der Dauer von fünfzehn Jahren verurtheilt. Präsident: Du, Bucetic, hast jetzt das Urtheil vernommen, nach Vorschrift des Paragraphen 413 des St.-G.-B. giebt es dagegen kein Mittel. Nach zwei Stunden muß das Urtheil vollzogen werden, und wenn Du

es wünschst, so kann Dir der Gerichtshof noch die dritte Stunde bewilligen, damit Du Dich für den Uebergang in die andere Welt vorbereitest. — Bucetic: Ich bitte auch um die dritte Stunde. — Präsident: Dies wird Dir bewilligt. — Verteidiger Dutcovil: Ich habe noch eine Bitte an den Gerichtshof zu stellen. Ich habe mich nämlich gestern und vorgestern an Se. Kaiserl. Königl. Majestät im telegraphischen Wege für meinen Klienten um Gnade verwendet. Obgleich bis zur Stunde noch keine Antwort Allerhöchstenorts herabgelangt ist, so liegt es doch im Bereiche der Möglichkeit, daß die Antwort binnen dieser drei meinem Klienten bewilligten Stunden oder vielleicht auch im Momente, wenn mein unglücklicher Klient hinausgeführt wird, herabgelangen könnte. Ich bitte demnach den löblichen Gerichtshof, die Verfügun g sofort auf den Richtplatz gelange. — Präsident: Dies wird geschehen, und es wird zu diesem Behufe ein Wagen in Bereitschaft gehalten. — Um zwölf Uhr Vormittags wird Bucetic zum Richtplatz hinausgeführt, und da kein Telegramm einlief, die Hinrichtung vollzogen.

— Man baut jetzt vor den Thoren von Paris eine kleine Eisenbahn mit nur einer Schiene, die auf dem gewöhnlichen Fahrweg angebracht wird, ohne daß derselbe einer besondern Veränderung bedarf. Die Maschine hat drei Räder, von denen zwei auf dem Wege gehen und eines auf der Schiene. Diese trägt die ganze Last des Zuges.

— In Warshfield, Ohio, führte eine Bande einen frechen Raub aus. Von einem auf dieser Station haltenden Zuge kuppelten sie die Locomotive und einen der Adams Express Company gehörigen Waggon los, fuhren in aller Eile davon, warfen die Agenten der Company während der Fahrt hinaus und raubten 97,000 D. an barem Gelde.

— Die Großherzogin von Gerolstein hat auch bereits auf der New-Yorker Bühne Absteigequartier genommen und der Wille, Costé einen eigenthümlichen Triumph verschafft. Bei einer Kraftstille machte sich der Applaus des Publikums in einem vollständigen Bombardement der Künstlerin mit Apfeln Luft. Als sie den Cancan tanzte, fiel ein dichter Apfelsinenregen und gar bei der Arie „à boire“ warf ein enthusiastischer Zuschauer und Hörer — ein Kaninchen auf die Bühne. Der „New-York Herald“ begleitet dieses Factum mit der Mittheilung, daß, wenn die Zuschauer ihren Beifall durch etwas Substantielleres denn Blumensträuße zu erkennen geben wollten, die Künstlerin jedenfalls einen Regen von Halsketten und Armbändern vorziehen dürfte.

Meteorologische Beobachtungen.

14	12	339,67	+ 16,6	W. flau, bewökt.
15	8	340,34	+ 17,6	W. flau, hell u. bewökt.
12		340,21	+ 20,0	do. mäßig, do.

Markt-Bericht.

Danzig den 15. Juni 1868.
Unser heutiger Weizenmarkt zeigte eine sehr gedrückte Stimmung und Kauflust fehlte fast gänzlich, obgleich Inhaber entgegenzukommen bereit waren. — Außerst mühsam konnten nur 70 Last zu nachgebenden Preisen abgesetzt werden und erreichte hübscher, heller 130. 128/29. 127th. S. 700; bunter 126th. S. 660, S. 655; gewöhnlicher 120. 119/20th. S. 605. 590 pr. 5100 th.

Roggen entschieden flau und Partien selbst zu billigeren Preisen unterkäuflich. 50 Last waren allein in detail an bendstigte Conumenten noch mäßig günstig zu placiren; 124. 123th. S. 432. 426; 117/18th. S. 414; 114. 113th. S. 414. 411; 118th. S. 400 pr. 4910 th.

Erbsen unverändert, gewöhnliche Futterwaare S. 386. 380. 365. 335 pr. 5400 th.
Spiritus S. 18½ pr. 8000% verkauft.

Course zu Danzig am 15. Juni.

	Brief Geld gem.
London 3 Monat	6,23½ — —
Paris 2 Monat	81 — —
Staats-Schuldscheine	84 — —
Westpreussische Pfand-Briefe 4%	82½ — —
do. do. 4½%	91½ — —
Danz. Privatbank-Actien	— — 107

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Professor Kieserly a. Riga. Prediger Hellwig n. Familie a. Müggenbad. Frau Rittergutsbes. v. Liedemanna n. Familie a. Wojanow. Die Kaufl. Schulz a. Hamburg u. Azulay a. Portugal.

Hotel du Nord.

Oberst-Rent. a. D. v. Diezelsky a. Merzin. Die Rittergutsbes. v. Köller n. Familie a. Offken u. Hopner a. Jankowo. Gutsbes. Kries a. Gofchin. Lehrer Ponner u. Lehrer Lück a. Graudenz. Kaufm. Pudor a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Affec.-Inspector Friederich a. Berlin. Gutsdrächter Bresland a. Mirutowo. Die Kaufl. Hanff a. Elbing, Spitta a. Landeberg a. d. W., Hoffmann a. Bromberg, Löwy, Korntz u. Sohn a. Berlin, Nassauer a. Bingen, Köhnen a. Rhebdt u. Laars a. Götlin.

Hotel de Berlin.

Hotelbes. Hegner n. Sohn a. Marienwerder. Gutsbes. Weinede a. Wittomin. Die Kaufl. Köpfer aus Hamburg, Höllmann, Stockmann u. Warendorf aus Berlin, Hauptmann a. Heidom u. Wagner a. Heid.

Walter's Hotel.

Marine-Intendantur-Rath Schmiedke aus Danzig. Die Rittergutsbes. Wachenbusen a. Collencomp und Hannemann n. Gattin a. Podzernin. Die Rittergutsbes. Zembke a. Langwitz u. Heyer a. Leveno. Gutsbes. Könnede a. Kl.-Schwirsin. Kreis-Rassen-Rendant Hinterlach n. Sohn a. Berent. Administrator Kopp a. Popplig. Die Kaufl. Fruchting a. Elbing, Santo n. Gattin u. Uterdorff a. Königsberg u. Kühle nebst Gattin a. Pr.-Stargard.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Cremat a. Eissa u. Stenlow n. Gattin a. Bügendorf. Die Gutsbes. Fürstberg aus Rensstadt, Strickmann a. Johannisdorf u. Oldendorf a. Warnstadt. Trib.-Rath Rlee n. Familie aus Königsberg. Kreis-Secretair Rinj n. Familie a. Elbing. Die Kaufl. Rhein a. Chemnitz, Liebmann a. Berlin, Biliert a. Coburg, Rohland a. Mühlberg, Heidenreich a. Schönbeck u. Herrmann a. Gletenburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof, Fleh a. Marienau und Rasch a. Lauenburg. Ober-Inspector Breithof a. St.-Eylau. Die Kaufl. Götz a. Berlin, Bremen a. Chemnitz u. Löwy a. Königsberg.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. v. Koczistowski a. Bychow. Pfarrer Dr. Hamburg n. Gattin a. Dirschau. Die Techniker Haaton a. Elbing u. Gerlitz a. Berlin. Landwirth Ehlele a. Schwerin. Die Kaufl. Jansen a. Merseburg, Caroli a. Berlin, Becker a. Glauchau, Lehmann aus Auerbach u. Stein a. Königsberg.

Die gestern vollzogene Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Kgl. Steuermann Herrn Koschner beehren wir uns statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.
Joh. Mischke und Frau.
Troyl bei Danzig, den 14. Juni 1868.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 16. Juni. Zum dritten Male: „In Sans u. Brans.“ Original-Posse von Jacobsohn. Musik von Michaelis.

Seebad Westerplatte.

Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag
CONCERT
vom Musiccorps des 1. Leib-Fusaren-Regiments.
Billets in halben Duzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren Grentzenberg und Sebastiani, sowie bei Herrn Poll am Johannissther.
F. H. Müller.

Unterleibs-Bruchleidende,

selbst solche mit ganz alten Brüchen, finden in weitau den meisten Fällen vollständige Heilung durch Gottlieb Sturzenegger's Bruchsalbe. Ausführliche Gebrauchsanweisung mit einer Menge überraschender, amtlich bestätigter Zeugnisse zur vorherigen Ueberzeugung gratis. Zu beziehen in Lössen zu 1 Ebr. 20 Sgr. Pr.-St. sowohl direct beim Erfinder Gottlieb Sturzenegger in Herisan, Kanton Appenzell, Schweiz, als auch durch Hrn. Apotheker G. Schlenker, Neugarten 14 in Danzig und Hrn. A. Günther, zur Löwen-Apothek, Zeinwalemerstraße 16 in Berlin.

Pfefferstadt No. 31 ist ein mahagoni Pianoforte-Flügel veräußlich.

Besondere Umstände veranlassen mich, mein Grundstück, bestehend aus 73 Morgen 175 □ Ruthen Acker, exclusive Torfstich, größtentheils Weizenboden, mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, sowie eine gute Ziegelei nahe der Chaussee, Wohnhaus massiv, alle übrigen Gebäude Fachwerk mit Ziegel-Dächern, aus freier Hand für 6500 Thlr. zu verkaufen.

Neuendorff b. Lauenburg i. Pom.,
im Juni 1868.

F. W. Richter,
Ziegeleibesitzer.

Dem Bildhauer Herrn R. Freitag zur Erinnerung an den 15. Juni 1844.

Du denkst heute wohl an jene Stunde, In der zuerst Du diese Stadt betraust. Die Zeit heut Balsam ja für jede Wunde, Vergiß darum erküh'nes Ungemach. Dein Gedicht will, daß unbelobtes Mähen Zwar nicht zur Freud, doch stets zum Ruhm Dir ward. Die Hoffnung läßt das dürre Reis erblühen, Drum nicht verzagt, nur mutbig ausgeharrt.